

Werk

Titel: Vorgänge auf geographischen Gebiet

Ort: Berlin

Jahr: 1912

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1912|LOG_0075

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

gleiches geologisches Alter sich nicht mit gleichem morphologischem Entwicklungsstadium deckt, und es wird gut sein, scharf zu scheiden zwischen ‚gleich alt‘ in Bezug auf Entstehungszeit und ‚gleichgealtert‘ in Bezug auf die Zugehörigkeit zu einem bestimmten morphologischen Alter, nämlich dem der Jugend, der Reife oder des Alters. Die dem letzteren zugehörigen Formen nennt man häufig alt: besser wäre es, hier ältlich zu sagen. Es handelt sich um die Notwendigkeit, Dinge scharf auseinander zu halten, die man gewöhnlich mit ein und demselben Worte, nämlich alt, bezeichnet. Wir müssen scharf trennen zwischen geologischem und morphologischem Alter und der Endphase des letzteren, und es ist notwendig, hier diese Trennung bereits durch verschiedene Worte zum Ausdrucke zu bringen.

P e n c k.

VORGÄNGE AUF GEOGRAPHISCHEM GEBIET.

Europa.

Über die Thermen von Krozingen in 12 km Entfernung von Freiburg i. B., über die bereits kurz im laufenden Jahrgang der Zeitschrift S. 145 berichtet wurde, liegen nunmehr ausführliche Nachrichten vom Bergrat Dr. H. Thüra ch - Freiburg vor. (Die Nena-Quelle bei Krozingen im Breisgau. Freiburg 1912.) Im Dezember 1910 war bereits mit der Bohrung begonnen worden, um in den in der Tiefe lagernden Jurakalken größere Wassermassen zu erschließen. Infolge großer technischer Schwierigkeiten ging die Bohrung nur langsam von statten, so daß erst im Herbst 1911 die Tiefe von 400 m erreicht wurde. Bei 424 m wurde auf eine Quelle gestoßen mit etwa 30° warmem kohlensaurem Wasser. Sie erwies sich als intermittierend, floß mit starkem Auftrieb 5—8 Stunden mit 2—5 Sekundenlitern und setzte dann ebensolange gänzlich aus. Als die Bohrung fortgesetzt wurde, kam der Meißel auf eine Verwerfungsspalte, der am 25. November 1911 eine heiße Quelle mit etwa 40° und 20 Sekundenlitern entsprang. Beim Fortgang der Bohrung stieg die Wassermenge rasch auf 80 Sekundenliter und erreichte gleichzeitig einen so enormen Auftrieb, daß die Quelle 15 m über Tage sprang und aus dem 16 cm weiten Bohrloch kleine bis über faustgroße Steine reichlich herauswarf. Diese Stärke hat sie mit geringfügigen Variationen seitdem beibehalten, so daß sie gegenwärtig die wasserreichste Thermalquelle Deutschlands ist.

Die Zusammensetzung des Mineralwassers hat sich seit seiner Erbohrung wesentlich geändert. Anfangs war es sehr gipshaltig und schmeckte fad. Nach einigen Tagen aber nahm der Kohlensäuregehalt bedeutend zu und die Härte wurde geringer. Jetzt stellt sich das Wasser als ein vorzügliches Mineralwasser mit hohem Kohlensäuregehalt dar; letzterer ist so hoch, daß auf einen Liter Wasser über einen halben Liter Kohlensäuregas kommt, täglich gegen 7000 kg. Außerdem besitzt die Therme etwas Chlor-

natrium, schwefelsaures Natron und geringe Mengen von Magnesiumsalzen und Eisen. Radium ist gleichfalls enthalten, und langsam entwickeln sich reichlich radioaktive Emanationen.

Über die Existenzbedingungen der Therme geht die Ansicht Thürachs dahin, daß atmosphärisches Wasser sich in der Tiefe mit vulkanischen Exhalationsstoffen gemischt hat; sind doch Spuren vulkanischer Tätigkeit bei Krozingen teils bekannt, teils unter der Schuttdecke des Diluviums zu vermuten. Jedenfalls hat die Entstehung der Quelle mit dem südwestdeutschen Erdbeben vom 9. November nichts zu tun. *Sp.*

Von der deutschen Karte 1:200 000 sind eine größere Reihe neuer Blätter erschienen (Plauen, Halberstadt, Sondershausen, Jena, Coburg, Fulda, Arolsen, Marburg, Nürnberg, Bayreuth, Cham, Passau, Straubing, Karwendel), so daß nunmehr ganz Mittel- und Süd-Deutschland in der prächtigen neuen Ausgabe vorliegen. Die Ausführung ist wie bei allen bisherigen Blättern technisch fein und klar durchgeführt, in den gebirgigen Gegenden wie bei der Darstellung des Harzes, der Nord-Alpen und des Südfalles des Bayrischen Waldes geradezu bewundernswert. Ferner hat der Generalstab zu Berlin Blatt Thorn und Marienburg der 1:100 000 Karte des Deutschen Reiches in neuer Ausgabe herausgegeben. Wichtigere geographische Änderungen haben sich auf ihnen nicht abgespielt. *Sp.*

Seit 1900 wird die bis dahin nur in Schwarzdruck veröffentlichte Karte Italiens im Maßstab 1:100 000 auch farbig herausgegeben, und die ganze Halbinsel mit Ausnahme des Südens und von Sizilien wurde in dieser Darstellung veröffentlicht. Jedoch man schritt, ehe die Ausgabe vollendet war, bereits an die Herstellung einer neuen verbesserten. Sie wurde seit 1908 vorbereitet und soll mit diesem Jahre an die Öffentlichkeit treten. Im wesentlichen beruht sie auf einer Nachprüfung der topographischen Züge des Geländes in den Karten 1:25 000, auf einer Revision und einheitlichen Wiedergabe der Namen und auf einer technisch klareren Durchführung als bislang. Die Wege sind rot, die Gewässer blau und die Höhen mit Isohypsen von 50 zu 50 m in grauer Schummerung wiedergegeben. (L. Giannitrapani, La nuova carta d' Italia al 100 000.) *Sp.*

Amerika.

Wie groß und schön auch der New Yorker Hafen ist, so mehren sich doch die Schwierigkeiten, an der Manhattaninsel passende Landungsstellen zu erlangen, und hohe Landungsgebühren gestalten sich infolgedessen mehr und mehr zu einer Erschwernis des Verkehrs. Vor allem aber leidet der Umschlag von Wasser und Land darunter, daß die Eisenbahnen nur selten bis unmittelbar an Schiffe geführt worden sind. Die New Yorker Handelskammer hat infolge dieser unhaltbar werdenden Zustände seit längerem Beratungen über Verbesserungen des New Yorker Hafens veranstaltet. Ein jüngst ihr erstatteter Bericht empfiehlt die Erbauung einer Hochbahn längs des Hudson, welche Seitenstränge zu den

zu errichtenden Landungsschuppen und Speichern auszusenden ermöglicht. Auch wird in Anregung gebracht, daß die Landungsbrücken auf der Manhattaninsel weiter in den Hudson hineingebaut werden dürfen als bisher gestattet. Ferner wird empfohlen, den Küstenverkehr nach dem Osten ganz an den East River zu verlegen. Die radikale Lösung der Schwierigkeiten schlägt die New Yorker Handelskammer nicht vor, sie liegt unseres Erachtens darin, die seichte Westseite der oberen Bai gegenüber New York zuzuschütten und längs des gewonnenen Geländes Hafenbecken nach europäischem Muster anzulegen, an denen die Bahngleise unmittelbar an das Schiff geführt werden könnten. Diese Lösung würde allerdings zur Folge haben, daß sich ein Teil des großen Seeverkehrs von New York abwendet und Jersey City zufällt. *A. Penck.*

Im Culebra - Einschnitt des Panama - Kanals haben sich auf einer Strecke von etwa einem halben Kilometer Ausdehnung Exhalationen schwefliger Dämpfe und Erwärmung des oberirdischen Wassers eingestellt. Irgendwelche vulkanischen Betätigungen sind dagegen hierbei nicht erfolgt, so daß die Arbeiten am Kanal ohne Aufschub fortgesetzt werden konnten. Ob die Exhalationen und thermischen Einwirkungen lediglich auf lokale chemische Vorgänge in der Nähe der Oberfläche zurückzuführen sind oder ob sie in größeren Tiefen der Erdrinde ihren Ursprung haben, ist gegenwärtig ohne genauere Untersuchung an Ort und Stelle nicht zu entscheiden. Jedenfalls scheint es äußerst unwahrscheinlich, daß in der Zukunft irgendwelche intensivere Behinderung der Kanalarbeit oder gar spätere Vulkanausbrüche an der Kanallinie eintreten könnten. Allerdings fand Ende 1882 und Anfang 1883 in der Nachbarschaft nach den Berichten von Montessus de Ballore eine Art vulkanischer Ereignisse statt, deren Natur nicht genauer aufgeklärt ist, da sich auf die ersten Berichte hin niemand eingehender mit dem Phänomen befaßt hat. Aber die Intensität dieser Erscheinungen ist im Vergleich zu echten Vulkanausbrüchen recht gering, so daß ihnen eine größere Bedeutung nicht zugesprochen werden kann. *Sapper.*

Die dänische Regierung plant, die Häfen von St. Thomas und St. John (Jungfern Inseln, Kleine Antillen) auszubauen und sie zu Freihäfen zu machen. Vor allem soll St. Thomas mit geräumigen Kais, Speichern, Kohlenlagern u. s. w. versehen werden und der Hafen eine Tiefe von 9,5 m erhalten. Ein großes Dock mit 15 000 Tonnen Tragfähigkeit wird den Schiffen Gelegenheit geben, hier umfangreichere Reparaturen ausführen zu lassen.

Gleichzeitig beabsichtigt die englische Regierung die Hauptstadt von Jamaika, Kingston, für den modernen Verkehr auszubauen und zum Freihafen zu machen. Der Hafen wird neben umfangreichen Kai Anlagen auch ein großes Trockendock erhalten, das ebenfalls Schiffe bis zu 15 000 Tonnen Tragfähigkeit aufnehmen soll.

Während bei dem Ausbau von St. Thomas ein rein merkantiles Interesse im Vordergrund steht, scheint bei dem englischen Konkurrenzunternehmen in Kingston das politische Interesse den Ausschlag gegeben zu haben. Es muß für England von großem Werte sein, in möglichster Nähe des

Panama-Kanals eine bedeutende Position zu besitzen. Kingston ist bekanntlich schon jetzt englische Marine- und Kohlenstation und die Dockanlagen sind wohl in erster Linie für Kriegsschiffe geplant, welche Englands Position vor dem Kanal stärken sollen.

Dennoch hofft man, daß sowohl Kingston als auch St. Thomas durch den Verkehr, den der Panama-Kanal an sich ziehen wird, eine Zeit neuer Blüte erleben werden und daß beide Häfen ihre alte Bedeutung als Umschlag- und Stapelplätze für die westindischen Inseln wiedererlangen. St. Thomas, das auf dem direkten Wege von Europa nach Colon liegt, spekuliert auf den europäischen Verkehr. Der amerikanische Verkehr aber, welcher zwischen Haiti und Kuba hindurchgehen muß, soll Kingston als Zwischenstation benutzen. Sollten sich also die Hoffnungen erfüllen, welche man für die beiden neuen Freihäfen hegt, so werden sie sich ziemlich unabhängig voneinander entwickeln können. In welchem Maße das der Fall sein wird, muß die Zukunft zeigen.

Es ist durchaus wahrscheinlich, daß sowohl St. Thomas als auch Kingston sich dank der geplanten Dock- und Werftanlagen bald eine gewisse Bedeutung als *Reparaturhäfen* erlangen werden. Aber ob die Häfen auch als *Kohlenstation* für die Handelsschifffahrt in Betracht kommen werden, scheint zum mindesten zweifelhaft. Die Dampfer, welche den Panama-Kanal benutzen wollen, müssen sich auf jeden Fall in Colon aufhalten. Daher werden sie ihre Bunker natürlich nach Möglichkeit so füllen, daß sie bis Colon reichen. Das dürfte, auch praktisch nicht auf Schwierigkeiten stoßen, da St. Thomas rund 1000 Seemeilen und Kingston rund 500 vom Panama-Kanal entfernt ist, d. h. ein gewöhnlicher Frachtdampfer hätte noch bis Colon etwa vier bzw. zwei Tage zu dampfen. Die Schiffe gewinnen dadurch die Zeit, welche sie sonst in den Zwischenhäfen liegen müßten. Es ist endlich sehr schwer zu sagen, ob Kingston und St. Thomas ihre alte Bedeutung als *Umschlaghäfen* für die westindischen Inseln wiedererlangen werden, welche sie zur Zeit der Segelschifffahrt besaßen. Damals waren sie die Stapelplätze, an denen kleine Segler die Produkte der Inseln sammelten und von denen aus sie die europäischen Waren strahlenförmig verteilten. Heute aber suchen zahlreiche Dampfer die Inseln in „Reihenfahrt“ auf, so daß die Umladung vermieden wird. Es ist nicht einzusehen, daß die den Panama-Kanal benutzenden Schiffe diese Verhältnisse wesentlich ändern werden. Dennoch bedeutet der Ausbau zweier Häfen und ihre Erhebung zu Freihäfen einen Fortschritt, der dem Weltverkehr zugute kommt. *Michaelsen.*

Afrika.

Die Tagebücher Emin Paschas sind vom Hamburger Kolonialinstitut dank dem Eingreifen von Geheimrat Stuhlmann und Senat und Bürgerschaft erworben worden, um wissenschaftlich ausgewertet und veröffentlicht zu werden. Im ganzen sind 16 Bücher vorhanden, dazu kommen auf losen Blättern Routenaufnahmen, die Emin Pascha nach der Trennung von Stuhlmann bis zu seinem Tode aufgenommen hat, und schließlich, aus einem Heft herausgerissen, einige Seiten anthropologischer Messungen. Von den 16 Tagebüchern umfassen acht die Darstellung der Reisen und der geographischen und ethnographischen Beobachtungen.

Von den übrigen Büchern sind sechs zoologischen, eins meteorologischen Inhalts, und ein kleines Notizbuch enthält verschiedene Aufzeichnungen und zum Teil Auszüge aus Büchern und Zeitschriften. Aus dem reichen Material, das in diesen Büchern niedergelegt ist, seien folgende Abschnitte hervorgehoben: Reise nach Chartum (1874), Nil aufwärts nach Gondokoro, Uganda (1876 und 1878), Albert Nyansa (1879), Schuli-Expedition (1880), Verteidigung der Äquatorial-Provinz mit Junker und Casati, die Mahdisten-Bewegung und die Reisen zur Aufsuchung Stanleys im Gebiet des Albert-Sees.

Sp.

Polargebiete.

Am 1. April traf das Schiff der Britischen Südpolar-Expedition „Terra Nova“ in Akaroa auf Neu-Seeland ein. Die „Central News“ waren in der Lage einen kurzen Bericht über die bisherigen Ergebnisse zu veröffentlichen, aus denen sich jedoch nicht ersehen läßt, ob neue geographische Entdeckungen gemacht werden konnten, während die sonstigen wissenschaftlichen Resultate offenbar bedeutend sind. Bei seinem Vorstoß nach dem Süden, den Scott am 2. November antrat, hatte er mit zahlreichen Widerwärtigkeiten zu kämpfen, indem von seinen Transportmitteln sowohl die Motorschlitten wie die Ponys versagten und das Wetter äußerst ungünstig war. Bis zum 3. Januar war es ihm gelungen, offenbar auf dem bereits von Shackleton eingeschlagenen Wege, bis 87° 32' Süd vorzudringen, von wo aus er eine Abteilung zum Winterquartier zurückschickte, welche diese Nachricht noch vor der Abfahrt des Schiffes an die Küste brachte. Scott hatte damals schon den schwierigsten Teil des Weges hinter sich und befand sich bereits auf dem zentralen Plateau in 3000 m Höhe etwa an der gleichen Stelle, an welcher Shackleton am 3. Januar 1909 gewesen war. Er verfügte noch über Proviant für einen Monat und dürfte, wenn er mit der gleichen Geschwindigkeit vorwärts gekommen ist wie seiner Zeit Shackleton, den Südpol ziemlich genau einen Monat nach Amundsen erreicht haben.

Die Ostküste des Süd-Viktoralandes wurde von zwei Expeditionen unter der Leitung von Griffith Taylor geologisch untersucht. Die erste Expedition brach am 27. Januar 1911 auf, bestieg den in etwa 77¾° Süd von Westen her sich bis ins Meer hinabziehenden Ferrar-Gletscher und kehrte über das Roß-Barriere-Eis von Süden her nach der Station zurück. Die zweite, spätere Expedition besuchte den in 77° Süd in das Roß-See einmündenden Mackay-Gletscher, und ihr gelang es an der Küste bei Granite Harbour in dem Beacon-Sandstein nutzbare Kohlenschichten zu finden und zahlreiche Fossilien zu sammeln, so daß eine baldige Bestimmung des geologischen Alters dieser merkwürdigen Formation, die eine Mächtigkeit von über 600 m hat und eine horizontale Ausdehnung von mehr als 1200 km aufweist, zu erwarten ist. Shackleton sprach der Beacon-Sandsteinformation, wie in dieser Zeitschrift früher ausgeführt worden ist (1910, Seite 251—252), ein oberdevonisches oder unterkarbonisches Alter zu, doch beruhte diese Annahme auf einem einzigen schlecht erhaltenen Fossilienfund. Bei dieser Wichtigkeit der jetzt gesammelten Fossilien, die, wie ausdrücklich betont wird, gut erhalten sind, ist es höchst bedauerlich, daß dieselben bei Granite Harbour zurückgelassen werden

mußten. Hoffentlich wird es gelingen, sie entweder bis zum Februar nächsten Jahres nach der Winterstation zu schaffen, oder sie dann direkt vom Schiff abholen zu lassen. Die geologischen West-Expeditionen haben außerdem die Küste von Süd-Viktorialand zwischen $78\frac{1}{2}^{\circ}$ und 77° Süd topographisch aufgenommen und manche interessante Einzelheiten entdeckt: einen erloschenen Krater, Erdpyramiden, einen mehrere Kilometer langen, tiefen Süßwassersee, einen unterirdischen Fluß u. s. w.

Die von Leutnant Campbell geführte Abteilung bei Kap Adare hat wegen ungünstiger Eisverhältnisse wenig ausrichten können. Aus den etwas unklaren Meldungen scheint hervorzugehen, daß sie jetzt beabsichtigt, während des zweiten Jahres von der, in 75° Süd gelegenen Terra Nova-Bai nach Norden in ein bisher völlig unbekanntes Gebiet vorzudringen.

Die Stationsbeobachtungen versprechen wichtige Ergebnisse. Die biologischen Untersuchungen wurden durch Aufnahmen kilometerlanger Films ergänzt, welche die Lebensweise der Seehunde, Raubwale, Pinguine und Skua-Möwe in den verschiedenen Jahreszeiten veranschaulichen. Besondere Aufmerksamkeit konnte den Parasiten der größeren Tiere gewidmet werden, und es gelang auch neue Protozoen zu finden.

Nach dem Muster der Deutschen Südpolar-Expedition auf der „Gauß“ hatte man die magnetischen Registrierinstrumente, die durch wöchentliche absolute Messungen kontrolliert wurden, in einer Gletscherhöhle eingebaut. Luftelektrizität und Südlicht, Gezeiten und Erdschwere, Umformungen des Eises und manche andere geophysikalische Erscheinungen konnten auf der Winterstation eingehend untersucht werden.

Was aber den Arbeiten der Britischen Südpolar-Expedition einen besonderen Wert verleiht, ist der Umstand, daß wir jetzt zum ersten Male über fast ein Jahr lang fortgesetzte gleichzeitige meteorologische Messungen an drei Stationen verfügen, von denen diejenige Amundsens etwa 700 km östlich, diejenige Campbells etwa gleich weit nördlich der britischen Hauptstation gelegen war. Auf der letzteren wurden mittels Pilotballons die Temperaturverhältnisse bis 8 km Höhe und die Luftströmungen bis $9\frac{1}{2}$ km Höhe erforscht. Die Witterung war im allgemeinen sehr ungünstig. Im Gegensatz zu früheren Jahren fiel sehr viel Schnee, bis zu einem halben Meter Neuschnee an einem Tage.

Mit Spannung darf man den ausführlicheren Nachrichten über die ergebnisreiche Expedition entgegensehen, insbesondere zuverlässigen Angaben über die gemessenen, offenbar sehr niedrigen Lufttemperaturen. Die bisherigen Nachrichten lassen nicht genau erkennen, ob überall die Fahrenheit- oder die Celsius-Skala den veröffentlichten Werten zugrunde gelegt ist.

Baschin.

Nachrichten aus Christiania zufolge werden sich im kommenden Sommer der Geologe A. Hoel und Hauptmann Staxrud wiederum nach Nord-Spitzbergen begeben. Den beiden Forschern war es 1910 ungünstiger Eisverhältnisse halber mißlungen, zur Bock-Bucht, einer Verzweigung der Liefde-Bucht, zu gelangen, um die dort von Hoel 1909 entdeckten Kalksinterterrassen wie den aufgefundenen jungen Vulkan näher zu untersuchen. (Vgl. Zeitschrift, Jahrgänge 1911, S. 497, und 1910, S. 468 und S. 638.) Diese Aufgaben sollen in diesem Jahre mit staatlicher Unterstützung von neuem in Angriff genommen werden.

Sp.

Die Erforschung des westlichen Island hat im Jahre 1910 einen ganz bedeutenden Fortschritt gemacht. Der dänische Generalstab hat in diesem Jahre die Halbinsel Snaefellsnes und das östlich anstoßende Gelände bis fast an den Langjökull in der bekannten musterhaften Art mappiert und die Aufnahmen nunmehr in 13 Blättern im Maßstabe 1:50 000 der Öffentlichkeit übergeben. Auf ihnen sind eine Fülle von Angaben über ein Gelände niedergelegt, das wenig untersucht worden ist. So ist auf der Halbinsel Snaefellsnes, die übrigens gar nicht schwer zu bereisen ist, meines Wissens außer dem unermüdlichen Thoroddsen, der 1890 die Gegend durchforschte (Geologiske Jagttagelser paa Snaefellsnes og i Omegnen af Faxebugten i Island, Bihang till K. Svenska Vet.-Akad. Handlingar. Band 17. Afd. II, No. 2, Stockholm 1891), keiner in neuerer Zeit zu ausgesprochenen geographischen Zwecken gewesen. Die topographischen Angaben Thoroddsens haben im großen und ganzen eine sehr gute Bestätigung durch die vorliegende Kartierung gefunden, und ein Ausnahmefall ist es, wenn die Raudakulur jetzt nur mit 540 und 500 m Höhe verzeichnet werden, anstatt mit 824 m, wie früher. Auch die alten Angaben wie die von Björn Gunnlaugson und Frisak, die ihre trigonometrischen Arbeiten im Beginn und in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts ausführten, haben eine überraschende Bejahung gefunden, so daß ihnen wohl überall auf der Insel ein hohes Maß von Genauigkeit zugelegt werden kann. So wird der Ok jetzt auf den Karten nur 10 m höher als früher verzeichnet, mit 1198 anstatt 1188 m, Snaefellsjökull mit 1446 statt 1436 m.

An vulkanischen Erscheinungen werden verschiedene interessante Gebilde erstmalig dargestellt. Der soeben genannte Ok ist in seinem regelmäßigen Schilde prächtig mappiert. Das Budahraun ist ein kleiner Schildvulkan, der aus einem 88 m hohen Krater allseits Lava bis zu einem Radius von 2—3 km ergossen hat; auch das Barnaborgarhraun scheint ein kleiner Schildvulkan zu sein. Lediglich Lava hat ferner die Eldborg ergossen, jedoch wegen der stärkeren Unebenheiten des Reliefs nicht so regelmäßig nach allen Seiten. Ausbruchsstellen des Bláfeldarhraun sind Krater am Raudakulur. Auf Blatt Bjarnahöfn lernen wir das Lavafeld Berserkjahraun mit seinen verschiedenen Eruptionspunkten kennen, auch auf dem im Südosten anstoßenden Blatte sind eine Reihe bislang unbekannter Ausbruchsstellen eingetragen. Außerordentlich lehrreich ist die Kartierung im oberen Hraundalur. Sie verzeichnet dort mehrere von SW—NO aufeinanderfolgende Ausbruchsstellen, die bislang, wenn ich Thoroddsen recht verstanden habe, in NNW—SSO Richtung mitgeteilt waren.

Mancherlei neue und sichere Daten werden über Schneegrenze und Gletscherareal geboten. Der Snaefells-Jökull nimmt nach einer von mir auf den vorliegenden Karten vorgenommenen Berechnung 22,7 qkm ein, eine Zahl, die mit Thoroddsens Schätzung zu 20 qkm gut harmonisiert. Das Eis steigt auf der Nordseite bis etwa 550 m hinab, während es auf der Südseite nur bis 1000 m reicht. Der Krater des wundervoll gleichmäßig gebauten Strato-Vulkans, von dem aus historischer Zeit keine verbürgten Nachrichten über Eruptionen vorliegen, ist so stark vergletschert, daß seine Form nicht zutage tritt. Ganz geringe Schneemassen werden für 1910 auch für die Skardsheidi verzeichnet, was insofern lehrreich ist, als sich hier in dem

feuchten isländischen Sommer 1890 eine nicht unbedeutende Gletscherentwicklung entfaltet hat; es ist das eine jener Stellen auf der Insel, in denen zeitweilig Gletscher existieren. Auch über die Vergletscherung des Ok werden neue Daten beigebracht. Thoroddsen schätzt sein Firnareal zu 35 qkm; eine Messung ergab mir 14 qkm für das im Nordosten reichlich ergänzte Gebiet; die dargestellte Fläche (der Vulkan liegt gerade an der Grenze des zur Aufnahme bestimmten Areals) okkupiert 10 qkm. Im Süden reicht sie auch nicht bis 800 m wie bei Thoroddsen, sondern nur bis 1141 m, im Norden dagegen bis 900 m sicher hinab. Eine isolierte Firnmasse findet sich noch im Nordwesten bei 800—900 m. Das übrige Relief bietet mehrfach schöne Beispiele für morphologische Erscheinungen. Der Durchbruch der Langá in Grenjadalur ist sicherlich eine Folge der vulkanischen Verbauung des Hraundalur, eine Ablenkung des Oberlaufes der Alptá. Am Nordabfall der hier sich zwischen 1000 und 1050 m bewegenden Skardsheidi sitzen Kare, deren Boden bis auf 500 m hinab gelegen ist. Kleinere finden sich im Nordosten des Helgrindur (zwischen 950 und 1000 m) mit einer Bodenhöhe von rund 700 m. Eine Basaltdeckenlandschaft tritt gut an der Skardsheidi zutage; eine verlandete Schärenlandschaft zeigt sehr schön Blatt Borg.

So bieten auch die Neuerscheinungen der isländischen Generalstabskarte eine Fülle lehrreicher Daten und Beispiele. Sehr zu begrüßen wäre es, wenn nunmehr an der Hand der topographischen Grundlage von geographischer Seite an eine morphologische Untersuchung des dargestellten Geländes gegangen würde, die namentlich in den Gebieten der Glazialmorphologie und der Vulkanologie schöne Früchte zeitigen müßte. Sp:

Über die Expedition ins nördliche Polarmeer seitens des in Hamburg wohnenden Francisco G. de Gisbert liegt ein kurzer Bericht an die Geographische Gesellschaft in Madrid vor. Nach diesem war es Gisbert möglich, die Insel Jan Mayen Anfang Juli 1911 zu betreten, was im letzten Sommer der Herzogin von Bedford sowie einer Gesellschaft amerikanischer Naturforscher unter Leitung von J. Foster Stackhouse nicht gelungen war. Gisbert landete in der Marie Muß Bay, in der er die Gebäude der österreichischen Expedition von 1882/83 noch in verhältnismäßig gutem Zustande antraf. Im Vergleich zu seinen Beobachtungen vor vier Jahren konnte er erhebliche Oberflächenveränderungen auf der Insel konstatieren. So war ein See von mehr als 6 km Breite nahe der Great Nood Bay völlig verschwunden und ein anderer am Beerenberg zu einer kleinen Lache zusammengeschrumpft. Durch mächtiges Treibeis gelangte Gisbert von Jan Mayen aus bis zum Sabine Island an der Ostküste Grönlands und kehrte darauf nach Tromsö zurück. Eine weitere Exkursion unternahm er alsdann Mitte August 1911 nach Franz Joseph-Land, wo er nach zweimaliger Behinderung durch Eis am Kap Flora landen konnte. Der Reisende folgte dem Britischen Kanal bis ca 81° und verließ ihn durch den de Bruyne Sund, um noch die im Südosten des Archipels gelegenen Inseln Solm und Wilczek zu besuchen, bis ihn der Winter zur Rückkehr nach Norwegen zwang. — Für den kommenden Sommer plant Gisbert den Beginn einer mehrjährigen spanischen Nordpolarfahrt nach dem Vorbild von Nansens Fram-